

linken Flügel der Jendayasittich mit seinem orangefarbigem Kopf und dem schwarzen Schnabel. Daneben der kleinere grüne Elfenbeinsittich mit der orangerothern Stirn und dem weißen Elfenbeinschnabel und neben diesem der ganz kleine, grüne Lovisittich mit dem orangegelben Kinnsfleck. So neben einander hängend bildeten die drei eine seltsame Gruppe und mit der größten Andacht hielt stets einer dem andern den Kopf hin, um sich im Gefieder krauen und nesteln zu lassen. Während nun der eine Genosse dem andern solchen Liebesdienst angebeihen ließ, lieboste der dritte wieder diesen in ähnlicher Weise. Da Lovisittich und Jendaya weniger für den Aufenthalt am Gitter eingenommen sind, setzen diese beiden auch häufig auf einem Zweige die gegenseitigen Liebkosungen fort.

Vom Nestbau der Vögel.

Von Julius Stengel.

Der Trieb zum Nestbau erwacht mit dem Fortpflanzungstriebe der Vögel. In der Regel baut ein Vogel schon in seinem zweiten Lebensjahre sein eigenes Nest. Das Vermögen, ein Nest zu bauen, ist dem Vogel angeboren. Lehrmeister braucht er dazu nicht und das sonst wahre Sprüchwort, „Uebung macht den Meister“, findet in Bezug auf den Nestbau der Vögel keine Anwendung.

Schon das erste Nest, welches der Vogel baut, ist ein unübertreffliches Meisterstück. Keine Menschenhand vermag ein solches Kunstwerk, z. B. ein Nest wie das der Elster, des Pirols, Rohrsängers, der Beutel- und Schwanzmeise, des Schneidervogels so herzustellen, wie der betreffende Vogel mit seinem Schnabel es macht. Die Vögel bauen sich die Nester hauptsächlich zum Ausbrüten ihrer Eier und zum Schutze für ihre Jungen, zum Theil aber auch als Schlafstellen und Vergnügungsorte zur eigenen Benutzung. Gewöhnlich bauen Männchen und Weibchen gemeinschaftlich das Nest. Recht deutlich zeigt uns eine solche gemeinsame Thätigkeit der Pirol und die Schwalbe. Oft holen die Vögel das passende Material zum Nestbau aus weiter Entfernung herbei. Es geschieht dies mit unermüdlicher Emsigkeit. Ich hatte Gelegenheit, zu beobachten, wie ein Kohlmeisenpärchen und sechs bis acht Sperlinge ein Federbett, in welchem sich ein kleines Löchelchen befand und welches zum Ausklopfen in den Garten in die Sonne gelegt war, mit einer List und Raffinirtheit seiner Federn beraubten, daß die ausgefeimtesten Spizbuben in Menschengestalt dabei hätten lernen können.

In der Regel ist in 2 bis 14 Tagen der Nestbau beendet. Mit Ausnahme hauptsächlich der Raubvögel tragen fast alle Vögel die Baumaterialien mit dem Schnabel herbei, Raubvögel mit den Fängen. Die Nester der Raubvögel heißen Horste. Oft unterlassen die Vögel den Fortbau ihres Nestes und beginnen einen neuen Bau an einem andern Orte, z. B. Grassmücken und Schwalben. Sogar den vollendeten Bau und die darin befindlichen Eier verlassen einige Vögel, wenn sie gestört worden oder Nest oder Eier von Menschenhand angerührt worden sind, z. B. Trappen, Schwarzdrosseln, Grauammern und Turteltauben.

Im Spätherbst v. J. fand ich ein verlassenes Nest unserer grossen Trappe nebst zwei wohl erhaltenen Eiern neben einer einzeln stehenden und im Wachsthum sehr zurückgebliebenen kleinen Kiefer in einer mehr als mannshohen Kieferschonung nahe einem Fußsteige, den ich betreten hatte, so oft ich mein Jagdrevier controlirte. Wahrscheinlich hatte diese Trappe schon deshalb Nest und Eier verlassen, weil sie mich wiederholt in der Nähe ihres Brüteplatzes vorbeigehen gesehen hatte. — Schon seit etwa 10 Jahren baut regelmäßig ein Grauammerpärchen zur Seite eines tiefen Grabens am Schulacker hiesigen Ortes. Jedermal aber, wenn ich das Nest etwas lange betrachtet oder nur ein Ei aus demselben genommen hatte, verließ der Grauammer nicht bloß das Nest, sondern auch das ganze Schulland-Terrain. — Andere Vögel dagegen sind nicht so empfindlich und geben ihr Nest so leicht nicht auf, z. B. Ziemer und Steinpicker. Ein und dasselbe Steinpickerweibchen, welches ich von seinem in der Höhlung einer offenen Kartoffelgrube stehenden Neste wiederholt weggefangen und dem ich darnach die Freiheit gegeben, hat sein Nest, in welchem sich Eier befanden, immer wieder aufgesucht und — die Eier ausgebrütet. Viele Vögel halten ihr Nest sehr reinlich und tragen den Mist ihrer Jungen, so lange diese noch klein sind, im Schnabel fort, z. B. der Stieglitz und die Schwalbe. Die meisten Vögel bauen sich alljährlich ein neues Nest. Andere dagegen beziehen ihre alte Wohnung wieder, die sie, wie ja bekannt ist, auch genau aufzufinden wissen, so z. B. die Rauchschwalbe, der Storch und der Steinadler. Wieder andere eignen sich die Nester anderer, oft fremdartiger Vögel an. So nehmen z. B. die räuberischen Sperlinge den Schwalben die Nester weg. Der Uhu bezieht alte Buffardhorste. Die Horneule stellt alte Krähenester passend für sich her, sowie auch sehr gern der Thurmfallk die thut. Buffarde bedienen sich der Horste der Taubenhabichte, Wandersfallken wählen die Horste der Buffarde oder Taubenhabichte und umgekehrt. Meisen, Staare und Kleiber beziehen die verlassenen Spechtenster und deren Höhlungen. Etliche Vögel leben paarweise, bauen ihre Nester gemeinschaftlich, Männchen und Weibchen brüten auch abwechselnd und tragen sich sogar gegenseitig Futter zu. Andere Vögel dagegen leben in Gesellschaften; ein Männchen hat mehrere Weibchen und letztere haben oft ein gemeinschaftliches Nest, in welches sie ihre Eier legen, z. B. unsere Haushühner. Alle in Vielweiberei lebenden Männchen, z. B. der Haushühner, zahmen Enten und Gänse, Fasanen, Auerhühner, Kampffstrandläufer, kümmern sich um den Nestbau gar nicht, betheiligen sich auch am Brütegeschäft nicht und tragen den brütenden Weibchen auch kein Futter zu. Viele Arten der Vögel bauen ihre Nester einzeln, z. B. Finken, Lerchen, alle Raubvögel; letztere dulden kein zweites Paar ihres Gleichen im Bereiche ihres Horstes. Andere Vögel dagegen leben gesellschaftlich und bauen ihre Nester colonienweise bei einander, z. B. Saatkrähen, Fischreiher, Möven, Wandertauben, Uferschwalben, Bienenfresser, Webervögel, Tölpel, Sturmvoegel, Seeschwalben, sowie oftmals auch Sperlinge und Hauschwalben. Manche Vögel lieben die Nähe des Menschen und bringen ihre Nester gern auf, an, in und bei Gebäuden an, z. B. Schwalben, Störche, Rothschwänzchen, Kohlmeisen, Gartengrasmäcken, Sperlinge, Elstern, Töpfervögel.

Die Stoffe aus welchem die Vögel ihre Nester bereiten, sind je nach der Gattung und Art des Vogels gar sehr verschieden. Es dienen dazu Reis, zarte

Wurzeln und Baumrinden, Bast, Rohr, Binsen, Schilf, Gras, Stroh, Flechten, Moos, Haare, Federn, Wolle von Pflanzen und Thieren, Spinnweben, faules und mürbes Holz, Schlamm, Lehm, Erde, Speichel, Rappchen, Fäden u. a. m. In der Regel benutzen dieselben Arten Vögel zu ihrem Nestbau ein und dasselbe Material und nehmen nur im Nothfalle oder aus besonderer Vorliebe andere ähnliche. Ich habe mehrfach mich überzeugt, daß z. B. Buchfinken, Baumläufer und Meisen, die doch ihre Nester gewöhnlich von Spinnweben, Moos, Flechten, Haaren und Federn bauen, in Gegenden, wo Schafe ausgetrieben wurden, ihre Nester größtentheils aus Schafwolle hergestellt hatten. Ferner weiß ich, daß z. B. Bachstelzen, Pieper, Grassmücken, Ammern, deren Nester doch gewöhnlich aus feinen trockenen Grashalmen zusammengesetzt sind, in solchen Gegenden, in denen Pferde auf die Weide getrieben wurden, ihre Nester meistentheils aus langen Pferdehaaren gemacht hatten.

Was den Ort anbetriefft, wohin die Vögel ihr Nest bauen, so findet darin eine sehr große Verschiedenheit statt: der Bauort ist abhängig von der Lebensweise des Vogels. Es trifft aber nicht immer zu, daß jeder Vogel dahin sein Nest baut, woselbst er für sich und seine Jungen das Futter findet. Stockenten z. B. bauen ihre Nester vom Wasser oft weit weg, ja mitunter sogar auf Bäume in alte Krähenester; in letzterm Falle tragen dann die Entenweibchen die Jungen im Schnabel in's Wasser. Eben so wenig kann man behaupten, daß ein Vogel mit kluger Berechnung an einen bestimmten Ort sein Nest baut. Eine Kohlmeise baute im v. J. in die Brunnenröhre im hiesigen Schulgarten. Das Thierchen hatte in kurzer Zeit so viele Halme da hinein geschleppt, daß es nicht möglich war, aus diesem Brunnen Wasser zu bekommen. Trotzdem, daß vermittelt eines Stockes mit vielen Mühen zweimal das Nest aus dem Brunnenrohre entfernt (ausgedreht) worden war, brachte das thörichte Thierchen mit erfreulichem Eifer doch wieder an dem sonderbarem Ort, in der Brunnenröhre, ihr Nest an, und zwar that dies das Vögelschen so lange, bis ich die obere Oeffnung des Brunnenrohres mit einem Brette bedeckt hatte.

Eine Rauchschwalbe brachte wiederholentlich ihr Nest auf dem Holznagel eines Balkens über einem großen Färberkessel, an welchem das im Kessel gefärbte Leinenzeug und Garn aufgewunden wurde, in der Färberei meiner elterlichen Behausung an. (Sowie das Kohlmeislein nicht daran gedacht, daß es den Brunnen verstopft, hat auch das Schwälblein nicht daran gedacht, daß es die Farbe verunreinigt).

Ganz entschieden baut aber jeder Vogel sein Nest dahin, woselbst er sich wohl und sicher fühlt. Größere Raubvögel, z. B. See- und Steinadler, Fischeaare, Uhus, Habichte, Bussarde horsten auf unzugänglichen Felsen oder auf hohen Waldbäumen. Andere Raubvögel, als Käuzchen, Waldkäuze, Thurmfalken horsten in Felsenspalten, hohlen Bäumen, Erd- und Mauerlöchern. Noch andere, z. B. die Weißen und Sumpfeulen im Schilf, Rohr und Getreide auf der Erde. Einige Vögel, z. B. Elstern, Stieglitze, Erlenzeißige bauen ihr Nest vorherrschend auf die Gipfel hoher Bäume; andere, z. B. Grün- und Bluthänflinge, Buchfinken, Würger, Dompfaffen, gelbe Laubvögel zwischen die Zweige mittelgroßer Bäume und in Gebüsch. In dichtem Gebüsch nistet z. B. die Nachtigall, Amstel und Braunelle. Auf den Nesten der Laub- und Nadelholzbäume, meist dicht beim Stamme, baut die Zippe und der

Ziemer sein Nest. In Dornesträuch und Hecken findet man sicher die Nester rothrückiger Würger und der Dorngrasmücken. An den äußersten Endspitzen dichter Tannen- oder Fichtenzweige, recht versteckt, weiß das Goldhähnchen sein Nest anzubringen. Das Nestchen eines Wintergoldhähnchens (*M. regulus*) fand ich auch einmal in einem alten Raubvogelhorste hoch oben auf einer Kiefer. Ich sah das Vögelchen ausfliegen, kletterte zum Baume hinauf und nahm von den im Nestchen liegenden 6 Eiern — zum Andenken und als Belohnung für meine Bemühung — 2 Stück heraus.

An die schwankenden, langen Enden hängender Baumzweige befestigen manche Webervögel und an über Wasser ragende Baumzweige oder Rohrstengel die Beutelmeise ihr merkwürdiges Nest. An die Spitzen der äußersten Zweige der Bäume in Gärten näht aus langem, zähem, geschmeidigem Grase auch der Baumgartenstaar in Süd-Amerika sein Nest sich zusammen. An die schwankenden Gabelzweige gewöhnlich schlanker Bäume hängt ferner „Vogel Bülow“ sein Nest sich auf. An 3 oder 4 frischen Rohrstengeln setzt der kleine Rohrsperling sein niedliches Nest sich zusammen. Auch der kleinste aller Vögel, der prachtvolle Kolibri, heftet sein winziges Nestchen oft nur wenig versteckt an die Zweige von mancherlei Pflanzen. In Baumhöhlen bringen Spechte, Staare, Meisen, Kleiber, Mandelkrähen, Wendehälse, Wiebhopfe, fast alle Papageien ihre Nester an. Baumrizen suchen z. B. Baumläufer zu ihrem Nestbau sich auf. In tiefen Erdhöhlen stehen die Nester der Uferschwalben, Bienenfresser, Eisvögel, Sturm- und Larventauher. Unter Baumwurzeln, Steinen und in Löchern unter Gebüsch bringen Steinhühner, Rothkehlchen, Zaunkönige ihre Nester an. Unter Erdschollen, in Holzstößen und Steinhaufen nisten Steinschmäger, Wachtelzen und andere Vögel. In selbst ausgescharrte flache Erdlöcher legen die meisten hühnerartigen Vögel ihre Eier. In Grasbüschel auf Wiesen und Aedern bauen Schnepfen, Wachteln, Lerche und viele andere Vögel ihre Nester. Auf Rasenhügeln, in Schilfbüschchen und im Gesträuch der Sümpfe bringen Rohrdommeln, Schwäne, Enten, Taucher und andere Wasservögel ihre Nester an. An die steilen Felsen am Meere klettern die Salanganen ihre eßbaren Nester und an Baumstämme, Wände und Felsen mauern die kleinen Ariel-Schwalben (*Chelidon ariel*, Gould) in Neusüdwaless ihre merkwürdigen Nester fest.

Der Töpfervogel (*Furnarius rufus*, Gml) in Süd-Amerika führt seinen eigenthümlichen Nestbau sogar oft frei in Dörfern in der Nähe eines Hauses oder in den Höfen (ja bisweilen selbst an passenden Stellen im Innern der Häuser) auf einem Baumstamme oder Pfahle auf. Es ist hinlänglich bekannt, daß manche Vögel, zumal Sperlinge, Schwalben, Rothschwänzchen und Meisen zuweilen an ganz absonderlichen Orten ihre Nester anbringen. Rauchschwalben z. B. bauen ihre Nester oftmals in Schornsteine und sonderbar genug, gerade in solche, die in der Regel voll Rauch sind.

Vor längeren Jahren wurde mir einmal ein alter Lederschuh, in welchem sich ein Nest mit weißen Eierchen befand, überbracht. Es war das Nest eines Hausrothschwänzchens. Der alte Lederschuh war durch irgend Jemand oder durch irgend einen Zufall, zwischen eine Latte und einen Dachsparren eingezwängt, auf dem Hausboden eines hiesigen Bauerngehöftes mit diesem Neste aufgefunden worden. — Der schon erwähnte Fall, daß Kohlmeisen die dunkelen Brunnenröhren zur Anbrin-

gung ihrer Nester sich ausersehen, kommt öfter vor. Sperlingsnester stehen sehr oft zwischen Steinfugen tief unten im Brunnen. In den sogenannten Buschdörfern bei Schönwalde (Reg.-Bez. Merseburg) standen Storchnester allenthalben auf alten oft sehr niedrigen, geköpften Rüstern und jedes dieser Storchnester war wieder der gemeinschaftliche Brüteplatz vieler Sperlinge. Das Gezänk der Sperlinge schien die verständig drein schauenden Störche nicht unangenehm zu berühren. Weniger rücksichtsvoll betrug sich die Störche*), denen das Nest auf einer Scheune des Ackerbürgers Gräfe in Schönwalde gehörte. Sie machten, wie ich mehrfach zu beobachten Gelegenheit hatte, mit den fecken Späßen kurzen Prozeß. Sperlinge, die dem brütenden Weibchen zu dreist um den Schnabel flogen, waren im Nu verschluckt. Manchmal sah ich auch, daß der gedankenvoll im Neste auf einem Bein stehende Storch einen Spatz wegknabpte. Gräfe hielt das Storchnest für ein sicheres Mittel gegen den Blitz.

Die einzelnen Individuen jeder Vogelart bauen ihre Nester stets nach der ihnen eigenthümlichen, immer aber in einer rundlichen Form. Raubvogelhorste, die Nester großer Hühnerarten, Kranich-, Storch-, Reiher- und Taubenester haben nur eine flache Vertiefung. Die Nester der meisten andern Vögel, z. B. die der Finken, Hänflinge, Zeisige, gleichen hohlen Halbkugeln mit nach oben gefehrter Oeffnung. Napf- und tassenförmig sind Drossel- und Rauchschwalbenester zu nennen. Die Nester einiger Vögel bilden vollständige Höhlen, in welche die Vögel durch eine kleine Seitenöffnung hineinschlüpfen können. Es sind dies z. B. die Nester der Elstern, Beutelmeisen, Schneidervögel, Ariel-Schwalben. Die Nester der Eistenfänger und der ostindischen Schneidervögel (*Sylvia cisticola* und *S. sutoria*) haben an ihrem oberen Theile die Eingangsröhre. Immer oval, ei- oder flaschenförmig ist das Nest der Schwanzmeise mit seitwärts nach unten gerichteter engen Oeffnung. Schlauch- oder beutelförmig sind die zierlichen Nester verschiedener afrikanischer und ostindischer Webervögel und mancher amerikanischer Beutelstaare mit unten angebrachten Eingangsröhren. Birn- und löffelförmigen Schalen ähnlich sind die eßbaren kleinen Salanganenester. In Form einer Pudel- mütze hängt das Pirolnest am Baume. Kugelrund ist das Nestchen des Wintergoldhähnchens und rund wie ein Ball ist das Nestchen des niedlichen Zebrafinken im Heckkäfige. Backofenförmig ist das Nest des Töpfervogels, sowie das Nest des Zaunkönigs, welches, auf der Erde stehend, oben zugewölbt ist und den Eingang an einer Seite hat. Viele Vögel geben ihrem Neste dadurch die rundliche Form, daß sie sich in demselben herumdrehen. Dies thut z. B. die Hauschwalbe, die sich während des Bauens oft in's Nest setzt, sich darin nach allen Seiten herumdreht

*) In hiesiger Gegend werden die Störche auch „Klappner“ und von gewöhnlichen Landleuten sogar „Schietrich“ genannt. — Hierzu noch eine selbsterlebte kleine Geschichte. Häufig besuchte ich die Söhne des Dr. Lorenz zu Schönwalde in deren Garten, über welchen hin die in der Nachbarschaft wohnenden Störche in der Regel ihre Ausflüge unternahmen. Eines guten Nachmittags bekam jeder meiner jugendlichen Freunde sein Vesperbrot — eine mit weißem Käse bestrichene Schnitte. Im Freien, unter den schattigen Obstbäumen lagernd, sollte das Mahl gehalten werden — als plötzlich die Schnitte des einen, von einem unsichtbaren Geber aus den höhern Luftschichten mit einer wuchtigen zweiten Auflage bedacht, zur Erde fiel. Der „Schietrich“ hatte es nicht böse gemeint.

und auch den Rand des Nestes durch Reiben mit weit ausgestrecktem Halße ebnet. Wie die Lerchen und alle hühnerartigen Vögel ihren Nestern die rundliche Form geben, können wir sehr leicht unsern Haushühnern ablauschen; sie wühlen sich einfach eine Vertiefung in den Sand, drehen sich darin nach allen Seiten herum, bald auf die rechte, bald auf die linke Seite sich legend und schlagen dabei mit den Beinen und Flügeln, daß der Sand nach allen Seiten durch die Federn fliegt. Sehr gemächlich, bald halb rechts, bald halb links sich wendend, immer aber den Kopf still gerade in die Höhe haltend, dreht sich auf Neckern und rasigen Wiesenhügeln der Kiebitz sein Nest.

Hinsichtlich der Bauart der Vogelnester herrscht ebenfalls eine sehr große Verschiedenheit. Form und Bauart der Nester richtet sich nach der Sicherung gegen Witterung und Feinde, welcher die Eier und die Jungen bedürfen. Unser Kuckuck und der Viehstaar oder Viehvogel in Amerika kümmert sich um einen Nestbau gar nicht, sondern legt seine Eier in die Nester anderer, fremdartiger, meist kleinerer Vögel, und läßt diese sorgen. Die einfachsten Nester machen Ziegenmelker oder Nachtschwalben, sowie Schleiereulen. Diese Vögel bemühen sich nämlich mit der Zubereitung ihrer Nester nicht im mindesten: Ziegenmelker legen ihre Eier geradezu auf den bloßen Erdboden und Schleiereulen auf die nackten Dielen in Gebäuden. Auch Eisvögel, Fettgänse, Alke und Summen kümmern sich um den Nestbau sehr wenig: Eisvögel legen ihre Eier auf den bloßen Erdboden in selbst gegrabene Höhlen. Die dumme Summe legt ihr Eines Ei in einen Felsenritz auf den Stein. Auch der Tordalk legt sein Eines Ei in Felsenlöcher. Die meisten hühnerartigen Vögel, sowie Strauße, Trappen, Dickfüße, Brachvögel, Sandregenpfeifer und andere befassen sich mit einem Nestbau ebenfalls sehr wenig und legen ihre Eier entweder in natürliche oder selbstgegrabene Vertiefungen ohne alle Unterlage in den Sand. Manche hühnerartige Vögel, z. B. Rebhühner, Wachteln und die meisten Sumpf- und Wasservögel, als Enten, Gänse, Schwäne, Schnepfen, Kiebitze, sowie Weihen und Sumpfeulen, scharren ebenfalls nur kleine Vertiefungen in den Erdboden, geben aber denselben eine Unterlage von Grashalmen, Blättern oder feinen Reisern. Die Eier eines Rebhühnerestes, welches ich auf einer Wiese in einem Gesträuch einst fand, waren handhoch mit dürrem Grase und trockenen Baumblättern bedeckt, so daß ich dieselben förmlich herauswühlen, überhaupt lange darnach umher suchen mußte. Enten, Schwäne, Gänse umkleiden ihre Nester außerdem noch mit einem Kranze weicher Federn (Dunen), mit denen sie, wenn sie ihre Nester verlassen, die Eier bedecken. Nicht minder einfach, wie die Nester der hühnerartigen Vögel, sind die Nester einiger Raubvögel, der Fischreiher und Tauben. *) Diese Vögel sichten die wenigen Materialien zum Neste meist ohne Ordnung aufeinander, wogegen mehrere Sumpf- und Wasservögel, z. B. Teichtaucher, Teich- und Blässhühner, die sich zwischen Schilf und Rohr schwimmende Nester bauen,

*) Viele Turtel- und einige Ringeltaubennester, die ich gefunden habe, waren so flach und leicht gebaut, daß man die Eier darin von der Erde aus deutlich sehen konnte und ich hätte glauben mögen, daß sie durchs Nest fallen möchten. Bei den sehr scheuen, schlauen und vorsichtigen Turteltäubchen habe ich vielfach bemerkt, daß, sobald die jungen Vögel aus den Eiern geschlüpft sind, die Alten dieser Vögel die Eierschalen weit fort tragen, um ihre Verfolger vom Neste abzulenken.

sowie viele Singvögel, z. B. Lerchen, einige Laubvögel, Ammern, Schmätzer, Braunnellen, Bach- und Kuhstelzen, Pieper — und die meisten Raubvögel, deren Nester ebenfalls nur einfach gebaut sind, die Materialien mit dem Schnabel durch schlichte Verflechtung verbinden, folglich auf Herstellung ihrer Nestbauten bedeutend mehr Fleiß verwenden. Singdrosseln oder Zippen geben ihrem Neste Festigkeit, indem sie es mit fein zerbissenem und mit Speichel zusammengeleimtem fauligen Holze ausschmieren; Amseln oder Schwarzdrosseln dadurch, daß sie die Nesthöhlung mit feuchter, lehmiger Erde austreichen. Die geschickten Spechte meißeln mit Mühe und Ausdauer zirkelrunde Löcher in kernfaule Bäume, wo hinein sie auf mürbes Holz und feine Späne ihre Eier legen. Auch die Sumpfspeise hämmert mit ihrem winzigen Schnäbelchen in morsche Bäume das Loch zurecht, in das sie ihr Nest anbringt. Der geschickteste Kletterer aller einheimischen Vögel, der Kleiber oder die Spechtmeise, welcher Spechtlöcher zu feinem Nestbau benutzt, klebt mit Lehm so viel von der großen Oeffnung zu, daß nur eben noch Platz genug übrig bleibt, um selbst durchzukommen. Unsere Haus- oder Mehlschwalbe und die kleine Ariel-Schwalbe in Australien, die ihr Nest aus Erde und Schlamm herstellt, setzt nach und nach ein kleines Stückchen dieses Rothteiges an das andere, indem sie durch Beimischung ihres Speichels, den einzelnen Stückchen Bindekraft und zugleich dem Ganzen Haltbarkeit giebt. Die Elster versteht es, ihr Nest schußsicher zu machen, indem sie, meist hoch auf Bäumen, erst eine Lage Reisholz zusammenpact, darüber eine ziemlich starke Schicht Erde bringt, darauf eine Menge Würzelchen legt, endlich noch Lappchen, Borsten, Federn u. dgl. m. dazu thut und das Ganze oben mit einem gitterartigen Dorngeflecht umgiebt. Buchfinken, Teichrohrsänger, Pirole, Goldhähnchen, Kolibris, Schwanz- und Beutelmeisen, die afrikanischen und ostindischen Webervögel sind kunstfertig genug, aus Pflanzenwolle und andern Stoffen schöne und bewundernswerthe Nester filzartig zusammen zu weben. Der europäische und der ostindische Schneidervogel hat es sogar so weit gebracht, grüne Pflanzenblätter mit Pflanzenwolle zu einem Neste sauber zusammen zu nähen. Die Salanganen und andere Schwalbenarten liefern die höchst merkwürdigen und berühmten eßbaren Nester, deren Masse, wie Döbereiner meint, ein „Mittel Ding zwischen Schleim und Gallert“ sei, und wie Dr. Zimmermann sagt, „aus Schleim und zerkleinertem Seegewürm“ bestehe. Ein sehr künstliches Bauwerk ist auch das schon erwähnte aus Lehm und Erde hergestellte backofenförmige Nest des Töpfervogels und das aus Lehm gemachte flaschenähnliche Nest des Ariel. Einzig in seiner Bauart ist das strohdachähnliche gemeinschaftliche Nest der Gesellschaftsweber (*Philetaerus socius*) mit seinen vielen kleinen Nestern.

Aber auch der freche Sperling weiß durch seinen äußerlich sehr plumphen Nestbau unsere volle Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Er drängt sich überall herbei, kein Ort ist ihm heilig und jeder Platz ist ihm zu seinem Neste recht: der schmale Raum zwischen dem Laden und dem Fenster unseres Zimmers und die engen Löcher zwischen den Steinen tief unten im Brunnen, ein Palast oder eine Strohütte, ein herrliches Denkmal von Marmor oder ein altes Gemäuer, die Zweige der Bäume unserer Gärten und Straßen oder die mancherlei Winkel der Thürme und Kirchen; er siedelt sich im Keisiggewölbe des Storchnestes an und treibt sogar die

Schwalbe aus ihrem Neste und pflanzt sich mit seiner Brut hinein. Zu seinem Nestbau weiß er alles zu benutzen, alte Lumpen, seidene Lappchen, Papierstreifen, kurze und lange Hälmlchen, Fäden und Federn. Das Innere des Nestes, meist schön gewölbt, gleicht einem warmen Federbett.

Rücksichtlich des Nestbaues kennzeichnet man die Vögel als Erdnister, Mini-
rer, Maurer, Cementirer, Töpfer, Zimmerer, Plattformbauer, Korbmacher, Schneider, Weber, Filzmacher, Schirmfabrikanten, Pastetenbäcker u. dgl. m. Wir verfolgen nun die Eigenthümlichkeit der verschiedenen Abtheilungen in den Bauwerken der Vögel.

I. Die Erdnister bauen meist sehr einfache Nester. Die Materialien sind kunstlos über einander gelegt. Zu den Erdnistern gehören Ziegenmelker, Lühner, Trappen, Dickfüße, Brachläufer, Enten, Kiebitze, Schnepfen, Möven, Lerchen, Strandvögel, Seeschwalben, Lummen, Fettgänse, Alke, Taucher, Steiße Füße, Weihen, Schleier- und Sumpfeulen u. a. Während, wie wir bereits wissen, Strauße, Trappen, Dickfüße, Brachläufer, Sandregenpfeifer u. s. w. ihre Eier in natürliche Vertiefungen oder in dazu gescharrte Löcher in den Sand, und Seeschwalben, Pinguine, Alke, Lummen, Larventaucher und andere ihre Eier ohne Unterlage in Löcher der Dammerde, sogar auf die nackten Klippen oder auf in's Meer hineinragende Landzungen legen, bedecken andere z. B. Rebhühner, Lerchen, Kiebitze, Schnepfen, Enten, Schwäne, Gänse, aber auch Weihen und Sumpfeulen die gescharrte Vertiefung mit verschiedenerlei dünnen und weichen Grasblättern, sowie Enten, Gänse und Schwäne zur Auspolsterung ihrer Nester auch noch die zu dem Zweck ausgerupften weichen Federn verwenden.

Eigenthümlich ist das Nest des langbeinigen Flamingo, das in Morästen steht. Mit den Beinen häuft dieser Vogel nämlich dort einen Hügel Schlamm auf, der etwa $\frac{3}{4}$ m. über dem Wasser hervorragt, und macht dann auf demselben eine kleine Nushöh-
lung, in die er seine Eier legt. Lerchen scharren kreisrunde, etwas tiefe Löcher in den Erdboden und legen diese, mehr als halbkugelförmigen Vertiefungen mit feinen dünnen Grasblättchen zierlich aus. Die Steiße Füße bauen schwimmende Nester, die zwischen Rohr, Schilf, Binzen, Niedgras stehen. Die Nester sind von den Blättern und Stengeln der Wasserpflanzen so gebaut, daß sie auf der Oberfläche des Wassers ruhen und also schwimmen. Da nun aber der Boden des Nestes auf dem Wasser ruht, so dringt, besonders bei dem Haubensteiße Fußneste, das Wasser oft hindurch und feuchtet Nest und Eier so an, daß letztere, obgleich sie mit ganz weißem Kalküberzuge belegt werden, von den Wasserpflanzen eine schmutzige, dunkle oder braune Farbe annehmen.

Es ist schon gesagt, daß unsere Kufute keine eigenen Nester bauen, sondern ihre Eier in die Nester anderer Vögel legen. Der Kufuk legt jährlich 4—8 Eier, von denen je eins in 6 oder 8 Tagen reif wird. Da die kleinen Vögel den Kufuk hassen, so legt er während deren Abwesenheit vom Neste sein reif gewordenes Ei da hinein. Er wählt dazu besonders Bachstelzen-, Grassmücken-, Lerchen-, Goldammer- und Pieper-Nester.

Von größter Bedeutung sind die mancherlei See- und Strandvögel für die Bewohner der hochnordischen Küsten. Der Bischof Pontoppidan sagte:

„Es ist eine nicht hoch genug zu schätzende Wohlthat, daß die Westseite Norwegens mit unzähligen Scheeren, Inseln, hohen Vorgebirgen, hohen Klippen und Felsenhöhlen von dem weisen und gütigen Schöpfer versehen worden, in welche eine fast unbegreifliche und den Gedanken der Fremden ungläubliche Zahl von See- und Strandvögeln ihre Zuflucht nehmen und worinnen sie ihre Wohnung finden, wie man sie auch zuweilen eine, zwei und mehrere Meilen weit vom Lande in der See in so großen Haufen fliegen siehet, daß man sie kaum übersehen kann und man meinen sollte, die Seevögel aus allen Ländern würden hier zu einem allgemeinem Reichstage versammelt. Diese Vögel geben theils bloß mit ihren Federn und Dunen, die in den Nestern und Wohnungen derselben in großer Menge aufgesammelt und außerhalb des Landes versandt werden, theils mit ihrem Fleisch und ihren Eiern zugleich manchem Einwohner gute Nahrung, des starken Grasses nicht zu gedenken, welches, nachdem der Grund durch den Mist der Vögel gedüngt worden, auf den Inseln und kleinen Eiländchen wächst, die davon und von den Eiern in den Nestern oft ganz weiß und gleichsam ganz damit überdeckt sind. Es sind die Eier der Strandvögel, obgleich nicht alle, doch einige Arten derselben, eben so gut als die Hühnereier, und sie werden in Menge herein in die Stadt gebracht, wo sie vornehmlich die Bäcker zu gebrauchen wissen.“

Der Forscher Lenz sagt Band II. S. 349: „Als F. Voie im Jahre 1817 das nördliche Norwegen und die Loffodischen Inseln besuchte, zog ein Schwarm von Tordalken und dummen Lummern kaum 10 Schritte hoch über seinem Haupte hin, nahm eine Breite von wenigstens 1000 Schritten ein, und dauerte so lange, daß er sein Doppelgewehr zehnmal laden und abschießen konnte, und solcher Flüge gab es in der Gegend zwei bis drei. Nicht weit davon war eine große Felswand ganz mit Nestern der dreizehigen Möven bedeckt und einzelne Scheeren von diesen Vögeln ganz weiß; Alken bedeckten flächenweise das Wasser unter den Felsen; auch nisteten sie nicht weit davon in so großer Anzahl, daß sie, obgleich aufrecht sitzend, ganze große Felsabhänge bedeckten. Eine ungeheurere Klippe, die Sörlands-Nuppen heißt und sich in schwindelerregender Steilheit aus dem Meere erhebt, dient, so hoch das Auge reicht, den Krähenscharben zum Aufenthalt.“

Auf Island fand F. Faber die dreizehigen Möven auf Grimföes Vogelberg in solcher Menge nistend, daß sie die Sonne verbargen, wenn sie aufflogen, die Scheeren bedeckten, wenn sie saßen, die Ohren betäubten, wenn sie schrieten und die von Löffelkraut grünen Felsen beinahe weiß machten, wenn sie brüteten. Auf den Westmändern bedeckten Papageittaucher in der Brütezeit die Oberfläche der Felseninseln. Auch der Fulmar war auf den isländischen Felsen so häufig, daß die Einwohner jährlich wenigstens 20,000 Junge aus den Nestern nahmen und verspeisten, obgleich in jedem Neste nur 1 Junges sitzt und sie jährlich nur einmal brüten. Auch die Eidergänse nisteten auf Island in großer Menge.“

Lenz sagt S. 342 ferner: „Auf den an der Westseite von Sütland gelegenen Inseln Süderoog, Norderoog, — Sylt, woselbst Joh. Fr. Naumann im Jahre 1819 Beobachtungen angestellt, brüteten tausende von Silbermöven, die so wenig scheu waren, daß man ihnen auf 20 Schritte nahe kommen konnte. Ein grünes Feld war ganz mit Nestern dieser Vögel bedeckt, welche mit Austerfischern, Meerschwalben,

Wosetten, Gambetten und Strandläufern, die ebenfalls in Menge dort nisteten, im besten Einverständnis lebten. Auf der Insel Norderoog nisteten die Brandseeschwalben in solcher Anzahl, daß die Insel, aus der Entfernung einer Meile gesehen, mit Schnee bedeckt schien und daß die Vögel, wenn sie sich erhoben, einer wirbelnden Wolke glichen. Naumann schätzte ihre Anzahl auf eine Million und bemerkt, daß ihre Eier an manchen Stellen so dicht lagen, daß man fast nicht dazwischen gehen konnte, ohne einige zu zerbrechen und daß die Vögel so gedrängt an einander saßen, daß sie nicht Raum gehabt haben würden, wenn nicht alle nach einer Richtung gesehen hätten u. s. w.

„Eine ganz andere Ansicht bot Nytt, die Nordspitze der Insel Sylt. Hier war ein grünes Wiesenthal mit Tausenden halbzahmer Fuchsenten, welche je paarweis mit einander umherliefen, wie mit weiß-, roth- und schwarzgezeichneten Blumen bedeckt. Diese Vögel brüteten in Löchern unter der Erde und gaben den Bewohnern der Insel reichlichen Tribut an Eiern und Dunen.“

Zu den Erdnistern gehören auch Rothkehlchen und der Zaunkönig.

Das Rothkehlchennest (*M. rubecula*)

ist in der Regel schwer aufzufinden. Es steht unter Buschwerk in Gärten und Wäldern, an Zäunen in Löchern, unter Baumwurzeln und besteht aus allerlei Grashalmen und dürrem Laube. Sein Inneres ist mit Haaren und Federn weich ausgefüttert. Wenn das Rothkehlchen sein Nest verläßt, so verschließt es gemeinlich den Eingang mit einem der umliegenden Blätter.

Das Nest des Zaunkönigs (*M. troglodytes*)

steht meist in Löchern und ist weich und dicht aus Moos zugebaut. Es hat die Form eines Backofens mit kleinem Eingangsloche.

II. Die Minirer arbeiten ihre Nester unter der Erde. Solche sind: Uferschwalben, Eisvogel, Bienenfresser, Petersvögel (*Thalassidroma pelagica*) u. a. Uferschwalben und Bienenfresser bringen ihre Nester — erstere oft 1—400 colonnenweise nahe beisammen — in steile Ufer, Erdwände, Bergabhänge an. Die kreisrunden, oft 1 m. tiefen, mit dem Schnabel der kleinen Schwalben mühsam und künstlich gearbeiteten Löcher sind backofenförmig am hintern Ende erweitert und mit feinen Halmen und Federn ausgelegt. In der Nähe meines Wohnorts an einem Bergabhänge des Teupitz'-Sees, befindet sich eine etwa 100 Paar starke Uferschwalben-Colonie, sowie kleinere derselben in allen Sandbergen hiesiger Ziegeleien anzutreffen sind. Die Löcher, in denen ihre Nester stehen, sind so eng, daß ich mit meiner Hand nicht hinein kann. Der Eisvogel gräbt, oft einzelne Paare beisammen, 1½ m. tiefe Löcher und legt am hintern Ende der Höhlung auf den bloßen Erdboden seine schneeweißen Eier; mitunter legt er auch seine Eier in Maulwurfslöcher. Die Nester der Sturmschwalben, Gewitter- oder Petersvögel stehen in Höhlen, welche diese Vögel etwa 1 m. tief am felsigen Strande gegraben haben. Der patagonische Tölpervogel, den Darwin beobachtete, baut sein Nest in selbstgegrabene, etwa 3 m. lange Röhren von gewölbter Gestalt.

III. Maurer, wie Mehl- und Rauchschwalben, Amseln, Singdrosseln, Spechtmeisen, Ariel-Schwalben, auch Mauer- und Alpensegler, Salanganen u. a. Mehl-,

Rauch- und Ariel-Schwalben bauen ihre Nester klümpchenweise aus Lehm und Erde und leimen mit ihrem klebrigen Speichel die Erdklümpchen an einander. Mauer- und Alpensegler übergießen ihr aus Mauerklümpchen oder Halmen und Federn bestehendes Nest mit einem klebrigen Schleim, wodurch die Stoffe eine zusammenhängende, haltbare Masse werden. Die Amsel mauert ihr Nest mit feuchter lehmiger Erde aus. Die Spechtmeise, der geschickteste Kletterer unter den einheimischen Vögeln, auch Kleiber oder Blauspecht genannt, benutzt Spechthöhlen und andere Baumlöcher zu ihrem Nestbau, kleistert aber mit Lehm die große Oeffnung so weit zu, daß sie nur selbst durch kann. Auch Elstern und Misteldrosseln versehen das Innere ihrer Nester mit feuchter lehmiger Erde und gehören zu den Maurern unter den Vögeln.

Das Nest der Singdrossel (*Turdus musicus*)

steht auf Waldbäumen, ist halbkugelförmig und aus feinen Kiefernreisern mit Moos zusammengeflochten. Das Innere des Nestes ist bis an den Rand mit einer erdig aussehenden Masse, welche der Vogel aus ganz fein zerbissenen, fauligen Holzstückchen und seinem Speichel zubereitet, glatt ausgestrichen, wodurch sich das Singdrosselnest von den Nestern der übrigen Drosselarten, die nämlich nur mit mancherlei Grashalmen ausgefüllt sind, wesentlich unterscheidet.

Das Nest der Misteldrossel (*T. viscivorus*)

wird am liebsten auf Kiefernbaumen in Höhe von 3—6 m. an Wegen und Gestellen, immer aber in einer Astgabel dicht am Baumstamme erbaut. Es ist, wie die Nester der andern Drosselarten, aus feinen dünnen Reisern, Haidekrautstengeln, Flechten und Moos und etwas Erde gebaut und mit allerlei dürren Grashalmen innen ausgelegt, aber nicht ausgeklebt, wie das Nest der Amsel oder der Singdrossel. Das feste Nest ist flach napfförmig, oben der Rand besonders von feinen Würzelchen geflochten. Von den

Nestern der Mehl- (Haus- oder Fenster-) Schwalben und

Rauch- oder Stachelschwalben (*H. urtica* und *rustica*)

stehen erstere außerhalb der Gebäude und sind aus Roth gebaut, während die letzteren innerhalb der Gebäude stehen und aus Erdklümpchen mit Stroh- und Grashälmschen vermischt, hergestellt sind. Die Erdklümpchen, welche die Schwalben im Schnabel zusammen tragen, kleistern sie mit ihrem Speichel zusammen und an die Wand, wobei sie den Kopf hin und her drehen. Interessant ist es, zuzusehen, wie sie sich bei der Mauerarbeit ihres Nestbaues an die senkrechte Wand festklammern und dabei ihren langen Schwanz als Stühlchen benutzen. Das Innere der Nester ist mit Wolle, Moos und Federn weich und warm ausgepolstert. In der Regel ist ein Theil dieses Polstermaterials an die Nestwand mit angeklebt. Je nachdem den Schwalben das Material geboten ist, vollenden sie den Bau, wie ich sehr oft beobachtet habe, häufig schon in zwei oder drei Tagen. Merkwürdig ist, daß die Schwalben öfters nicht bloß den begonnenen Bau aufgeben, sondern auch, selbst wenn sie auch schon ein gut Theil damit vorgerückt sind, wiederholentlich davon ablassen und an benachbarten Orten von Neuem ihr Bauwerk beginnen, gleichsam, als erschiene ihnen kein Platz gut und sicher genug. Es ist mitunter ein ganzes

Gebäude=Gefims mit Roth beklebt, vielmals zum Verdruſſe des betreffenden Hausbeſizers. Ich habe auch mehrmals beobachtet, daß Mehlſchwalben den ganzen Sommer über das Neſtbauen fortſetzen und habe Grund anzunehmen, daß ihnen das Bedürfniß iſt und zu ihrem Vergnügen geſchieht. Würde man für die Schwalben etwa $\frac{1}{4}$ m. unter den Gebäudedächern Leiſten anbringen, auf denen die Neſter bequem ruhen könnten, ſo ſiele der Unrath der Vögel nicht an den Wänden herunter und könnte dieſe auch nicht beſchmutzen; dann würden auch weniger Neſter von den glatten Wänden herabfallen. Rauchſchwalben, deren Neſter ebenfalls Aehnlichkeit mit einer Fruchtſchale haben, bauen an Balken in Ställen und Hausfluren, an Dachſparren und Latten auf Hausböden, in Stuben, unter Brücken, in Schuppen und Rauchfängen. Die Leute ſagen: „wo die Schwalbe niſtet, da zündet kein Blitz; wer ihr Neſt zertrümmert, zerſtört ſein eigenes Glück“.

IV. Cementirer werden einige Schwalbenarten genannt, weil dieſelben, wie z. B. die Salangane und der Ariel ihr Neſt mit dem Stielende ziemlich feſt an den Felsen ankiten oder, wie z. B. die Thurnſchwalbe (*Cypselus apus*) die Beſtandtheile des Neſtes mit ihrem Speichel zuſammen leimen.

Die Neſter des Ariel (*Chelidon ariel*, Gould)

haben etwa 21—24 cm. Länge, 13—16 cm. Durchmesser und werden in kleinen Kolonien von 20—60 Stück an die Wände von Felsen und Gebäuden, an Baumſtämme und in Baumhöhlen aus Lehm, Schlamm und dem Speichel der Vögel in Geſtalt von Kolbenflaſchen gebaut. Das flaſchenhalsähnliche, röhrenförmige lange Schlupfloch iſt entweder ſeitlich oder ober- oder unterhalb des eigentlichen kugelligen Neſtes angebracht. Sehr merkwürdig iſt, daß der Aufbau eines Neſtes nicht durch ein Pärchen erfolgt, ſondern daß faſt alle zur Kolonie gehörigen Vögel dabei thätig ſind. Die ſehr künstlichen und eigenthümlichen Neſter einer Ariel-Schwalben-Kolonie laſſen ſich ſehr wohl mit einer Menge wagerecht an einer Felswand angeſtülpter und feſtgekiteter rauher und ungleich großer Bierflaſchen oder grauer Moſtrichbüchſen vergleichen, deren offene Hälſe, die Eingangsröhren für die Vögel bildend, ſämmtlich nach vorn gerichtet ſind. Die ſehr kleinen, nur etwas über 9 cm. langen Ariel-Schwalben wohnen in Süd-Australien und gehören, wie unſere Mehl- und Rauchſchwalben, auch zu den Maurern unter den Vögeln.

V. Töpfer in der Vogelwelt finden ihre Vertreter durch die Töpfervögel in Süd-Amerika.

Das Neſt des gemeinen Töpfervogels (*Furnarius rufus*)

ſteht entweder im Freien — auf einem Baumſturz, Pfahl, Cactusſtamm, hervorragenden Felsstück — oder in Dörfern — neben einem Hauſe oder auf Pfählen im Hofe, ja fogar an paſſenden Stellen im Innern der Gebäude. Am Baue des Neſtes arbeiten Männchen und Weibchen, indem ſie haſelnußgroße Lehmklümpchen dazu herbeitragen. Der ganze, höchſt eigenthümliche Bau, der in 2 Tagen beendet und aus Erde und Lehm, mit Holzſplittern und Strohhüchlein gut untermiſcht, hergeſtellt wird, hat die Geſtalt eines Backofens oder eines kleinen Bienenſtockes von etwa 18 cm. Durchmesser mit $2\frac{2}{3}$ cm. ſtarken Wänden. Die ſeitwärts angebrachte Deffnung iſt doppelt ſo hoch, als weit. Das Innere des Baues iſt durch eine Scheide-

wand getrennt. Die hintere Abtheilung ist der Brütort; das Vorgemach dient dem Männchen als Aufenthaltort. Der Nestbau des Tölpervogels kann eben so wohl als eine Maurerarbeit bezeichnet werden.

VI. Zimmerer sind die Spechte; ähnlich den Spechten bauen aber auch Kohl-, Tannen- und Sumpfspeisen ihre Nester. Der eigentliche Zimmermann unter den Vögeln bleibt aber der Specht und unter diesen steht wieder oben an der Kaiserspecht (*Picus imperialis*) in Mexiko. Nur kernsaule Bäume suchen die Spechte aus, in welche sie ihre kreisrunden engen Löcher einmeißeln. Auf dem etwas ausgehöhlten Boden eines ebenfalls selbstgehauenen, abwärts gehenden, etwa 20—40 cm. tiefen Schachtes bringen sie dann ihr Nest an und legen auf etwas mürbes Holz oder einige kleine Späne ihre glänzend weißen Eier. Der Specht benutzt sein Nest oft mehrere Jahre. Viele Löcher, welche der Specht bei seinem Würmerfuchen in die Bäume haut, kommen andern kleinen Vögeln sehr erwünscht: Meisen, Wendehälse, Kleiber, Staare bauen in dieselben ihre Nester. Die Spechte klettern am Baume nur von unten nach oben fort, aber nie, wie die Spechtmeise, in umgekehrter Richtung oder der Quere. Im Winter sucht der Specht Eichen und Nüsse von Buchen und Haselsträuchern oder faßt mit den Beinen die Tannen- und Fichtenzapfen und pickt die Samenkörnchen heraus.

VII. Plattformbauer sind Störche, Tauben, Reiher, Adler, Falken, Eulen, und man nennt diese Vögel deshalb so, weil sie Nester bauen, die keine Vertiefung haben und ganz flach sind. Der Storch baut sein gewaltiges Nest auf Dachgiebel und Bäume. Es besteht aus Dornen, Reisholz und Rasenstücken und ist mit Stroh, Heu, Lappen, Garn und allerlei andern weichen Dingen ausgefüllt. Es giebt Storchnester, die über 100 Jahre alt sind. Die Landleute locken die Störche auf ihre Dächer, indem sie ein Wagenrad oder ein Holzkreuz hinauf legen. Zum Schutz gegen Windstöße müssen aber rings umher einige 1 m. hohe Pföcke eingesetzt werden.

In hiesiger Gegend sind die Störche und deren Nester schon selten geworden. Der Seebesitzer K. in Z. war überglücklich, mir mittheilen zu können, daß ein Storchpaar den Dachfirst seiner Scheune im Hofe zum Nestbau sich ausersehen, bald darauf aber eben so betrübt, als in Folge von Steinwürfen ungezogener Knaben dieses Storchpaar sich weggewöhnt hatte.

Die Taube, „die Botin des Friedens, ist das Anmuthigste unter Allen, was Flügel trägt.“ Von den Tauben in den europäischen Kiefernwäldern ist die Ringeltaube die größte und die Tureltaube die kleinste und niedrigste. Die Nester beider sind äußerst flach und leicht gebaut, bestehen nämlich nur aus lockeren Wurzel-, Reiser- oder Haidekrautlagen und stehen auf den Gabelästen nahe am Stamme schon in Höhe von etwa 3 m. Die in Amerika stets in großen Gesellschaften brütenden Wandertauben sollen die schlechtesten Nester bauen, indem diese nur aus einigen lose aufeinander gelegten Zweigen bestehen.

Der Schlangensadler baut auf den Gipfeln uralter Eichen seinen Horst aus ziemlich starken Baumästen und Grass tengeln. Der Flußadler baut auf den

höchsten Gipfeln alter Bäume aus dünnen Nesten und Rasenstücken seinen Horst. Auch die Geier bauen große, flache Horste. Die größeren Arten benutzen oft ziemlich dicke Holzstücke zur Unterlage.

VIII. Korbmacher oder Flechter heißen die Vögel, die größtentheils mit trockenen Zweigen korbartig ihre Nester flechten. Zu den Korbflechtern unter den Vögeln gehören Elstern, Krähen, Heber, Drosseln, Kernbeißer, Dompfaffen, viele unserer Singvögel, wie Grasmücken, Fliegenschnäpper, Würger u. a. m. Einige dieser Korbmachervögel liefern recht niedliche, andere aber auch recht lockere und leichtfertige Arbeiten. (Schluß folgt.)

Die Zwergtrappe (*Otis tetrax*)

ist in diesen Frühjahr, wie mir mitgeteilt wird, nicht so zahlreich aus der Fremde zurückgekehrt als vor einem Jahre; auch scheint sie etwas später als gewöhnlich angekommen zu sein. Herr Rittergutspächter Richter zu Ottenhausen, Kreis Weißensee, schreibt mir:

„Am 18. Mai*) habe ich zum ersten Male eine Zwergtrappe erblickt. Es war ein Männchen, welches über mich hinwegflog und ich beeile mich Ihnen dieses mitzutheilen u. s. w.“

Indem ich aber jetzt von der Zwergtrappe berichte, will ich Gelegenheit nehmen einen Irrthum zu berichtigen, welcher sich in meine erste öffentliche Mittheilung über die Einwanderung und Ansiedlung dieses Vogels (Dr. F. C. Koll, Zool. Garten Jahrg. XV Seite 421) eingeschlichen hat. Derselbe betrifft die Stimme der Zwergtrappe, welche nicht wie: „prut — prut — prut“ klingt, sondern vielmehr ein seltsam zitternder und knitternder Ton ist, demjenigen ähnlich, welchen man hervorbringt, wenn man mit einem feinen Stäbchen über ein kleines hölzernes Gitter dahinfährt. W. Pächler schreibt in Cabanis Journal für Ornithologie II. Jahrg. S. 184, daß die Stimme der Zwergtrappe nach den in den russischen Steppen 1854 gemachten Beobachtungen des Gutsbesizers N. G. Kälz: „Terrcks, Terrcks“ laute und kommt diese Bezeichnung dem wahren Klange allerdings näher, doch ist sie immer noch nicht ganz zutreffend, denn — Vogelstimmen gehören in Vogelzehlen und sind mit einer Menschenzehle fast niemals deutlich nachzuahmen.

Zangenberg, den 3. Juli 1878.

W. Thienemann.

Kleinere Mittheilungen.

Landescultur und Vogelschutz. In der am 20. Febr. d. J. abgehaltenen Versammlung des landwirthschaftlichen Vereins der Kreise Bitterfeld und Delitzsch

*) Sonst sind diese Thiere gewöhnlich Ende April oder Anfang Mai schon beobachtet worden.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatschrift](#)

Jahr/Year: 1878

Band/Volume: [3](#)

Autor(en)/Author(s): Stengel Julius

Artikel/Article: [Vom Nestbau der Vögel. 96-109](#)